



## Religiöse Bewegungen

Michel Bollag möchte zu einem tieferen Verständnis der jüdischen Glaubenswelt beitragen.

# Wir sollen wieder ganz neu werden: Die jüdischen Feste Rosch Haschana und Jom Kippur

*Am 5. und 6. September feiern Juden ihr Neujahrsfest, Rosch Haschana. Zehn Tage später, am 14. September, wird Jom Kippur, der Versöhnungstag, begangen. Diese Tage werden die zehn Tage der Umkehr genannt. Was ist darunter zu verstehen?*

«Der Mensch ist aus Staub gebildet, und er kehrt zum Staube zurück, mit Lebensgefahr erwirbt er sein Brot, gleich einer zerbrochenen Scherbe, trockenem Gras, einer welkenden Blume, vorüberziehenden Schatten, schwindender Wolke, verwehtem Hauch, dahinfliegendem Staube und dem flüchtigen Traum.» Diese Gedanken werden in einem Gebet zum Ausdruck gebracht, das an den beiden höchsten und miteinander inhaltlich verknüpften Feiertagen des Judentums, Rosch Haschana und Jom Kippur, gesprochen wird und zu den bedeutendsten Texten der jüdischen Liturgie gehört. Sie drücken ohne Umschweife aus, was im Mittelpunkt dieser Tage steht: die Endlichkeit des Menschen und die existenziellen Fragen, die sich daraus stellen: Woher kommen wir, wo stehen wir, wohin wollen wir gehen? Wie haben wir die Zeit, die uns im letzten Jahr geschenkt wurde, gestaltet? Was lässt sich im kommenden Jahr besser oder anders tun?

### Umkehr, Gebet, Erbarmen

Das alljährliche Feiern von Rosch Haschana und Jom Kippur fordert uns auf, uns zu erneuern, uns neu zu erschaffen, denn gemäss dem Talmud hat Gott am Rosch Haschana den Menschen erschaffen. An uns liegt es, uns selbst immer wieder von Neuem zu erschaffen, genauso wie Gott gemäss den Worten unserer alltäglichen Morgenliturgie seine Schöpfung jeden Tag erneuert.

Die Atmosphäre dieser Tage ist von einem feierlichen Ernst geprägt. Die Tradition bezeichnet sie als Tage des Gerichtes: «Wie ein Hirte seine Schafe prüft», heisst es weiter im oben zitierten

Gebet, «und unter seinem Stabe hindurchgehen lässt», so führe Gott alle Geschöpfe der Erde an sich vorbei. Dieses Gleichnis zeigt Gott als einen erbarmungsvollen Richter, der sich nichts mehr wünscht, als dass seine Schafe alle am Leben erhalten bleiben. Das Verhängnisvolle des Todes lässt sich überwinden, indem man ein Leben führt, in welchem man sich um stetige Umkehr, Gebet und erbarmungsvolles Handeln gegenüber seinen Mitmenschen bemüht. Diese zentrale, in die Liturgie von Rosch Haschana und Jom Kippur eingebaute Aussage ist nicht misszuverstehen als magischer Glaube an die Fähigkeit des Menschen, Gott durch fromme Taten umzustimmen. Mit Überwindung des Todes ist hier ein Leben im Diesseits gemeint, welches Recht und liebende Gerechtigkeit in der Gegenwart und für die, die nach uns kommen, hinzufügt.

Im Gegensatz zu Pessach und Schawuot, an denen der Ereignisse gedacht wird, die für jüdische Existenz bestimmend sind – der Auszug aus Ägypten und die Offenbarung der Torah am Berg Sinai –, sind Rosch Haschana und Jom Kippur Feste, die universelle, existenzielle Fragen aufgreifen: Welchen Sinn wollen wir unserem Leben geben? Wie gehen wir mit unseren Verfehlungen und mit Schuld um?

Der Charakter des Jom Kippur als Versöhnungstag kommt in der Torah, den fünf Büchern Moses, deutlich zum Vorschein: «Denn an diesem Tag wird er euch sühnen, damit ihr rein werdet; von allen euren Sünden sollt ihr rein werden vor Gott» (Lev 16,30). Die Torah ordnet für den Jom Kippur Arbeitsverbot und ein ganztägiges Fasten an; Abwendung von allem, was von aussen kommt, und vollkommene Hinwendung auf das, was in uns und zwischen uns und dem Göttlichen ist. Im Mittelpunkt des Tages stehen, seit es keinen Opferdienst mehr gibt, der echte Versuch einer Umkehr und das Beten: Lob Gottes, Bitte um



«Am Versöhnungstag». Ölgemälde von Isidor Kaufmann (1853–1921), um 1907.

## «An uns liegt es, uns selbst immer wieder von Neuem zu erschaffen, genauso wie Gott seine Schöpfung jeden Tag erneuert»

Verzeihung, Vergebung und Sühne für alle unsere Verfehlungen. Anders als Jom Kippur erscheint der Name Rosch Haschana in der Torah selbst nicht. Man findet ihn jedoch beim Propheten Ezechiel. Hier bezeichnet er noch nicht das Neujahrsfest, wie wir es heute feiern, sondern die ganze Festzeit des Monats Tischri, der im alten Israel als Beginn des landwirtschaftlichen Jahres galt, jenes Monats, in welchem nach Jom Kippur auch Sukkot, das Laubhüttenfest und anschliessend Schemini Azeret, das Schlussfest, und Simchat Torah, das Torah-Freudenfest, gefeiert werden.

### Wenn das Schofar ertönt

Der Beginn dieses wichtigen Monats sollte besonders markiert werden: durch das Ertönen des Schofars, eines aus einem Widderhorn hergestellten Blasinstrumentes: «Stosset am Neumond in das Schofar, am Monatsbeginn zu eurem Festtage, denn eine Satzung ist es für Israel, eine Vorschrift vom Gott Jakobs» (Ps 81,4f).

Wie der Sabbat und alle jüdischen Feste, beginnt Rosch Haschana am Vorabend. Nach dem Synagogengottesdienst treffen sich die Familien zu einer feierlichen Mahlzeit, die mit dem Kiddusch, dem Segensspruch über den Wein, beginnt. Selbstverständlich sollte es sein, dass man Allein-

stehende und Randständige zu dieser und allen weiteren Festmahlzeiten der nächsten Tage zu sich einlädt. Nach dem Segensspruch über das Brot – am Rosch Haschana sind es in Form eines Kreises geflochtene Zöpfe, als Symbol für den Kreislauf des Lebens – isst man traditionellerweise ein Stück Apfel, den man in Honig eintaucht; dies verbindet man mit dem Wunsch, das kommende Jahr möge ein süsses Jahr werden. An den beiden Morgen des Rosch-Haschana-Festes bildet das Hören der Schofartöne den beeindruckenden Höhepunkt des Gottesdienstes. Hundert Töne sind es, die ein versierter Schofarbläser aus dem antiken Instrument hören lässt. Mit diesem Instrument werden verschiedene biblische Ereignisse assoziiert. Dass es aus einem Widderhorn hergestellt wird, soll an die Geschichte der Hingabebereitschaft Abrahams bei der Bindung seines Sohnes Isaak erinnern, an dessen Stelle zuletzt ja ein Widder geopfert wurde. Die Schofartöne verweisen auch auf die Töne, die bei der Offenbarung der Torah am Berg Sinai gehört wurden und auf das Schofar, das im alten Israel alle fünfzig Jahre – im Jubeljahr – ertönen sollte, um zur Befreiung aller Sklaven und ihrer Rückkehr zu ihrem angestammten Besitztum aufzurufen.

Dieses Schofar der Freiheit ertönt ein letztes Mal zum Abschluss der zehn Tage der Umkehr, wenn bei Eintritt der Nacht das Fasten von Jom Kippur zu Ende gegangen ist.

Das neue Jahr kann voller Freude beginnen!

*Michel Bollag ist Fachreferent für das Judentum am Zürcher Lehrhaus, das Wissen über Religionen zum Dialog in einer multikulturellen Gesellschaft vermittelt.*